

Winnenden

Winnenden – Gestern und heute. Mittendrin und außen vor: Von Bauern, Postboten, Juden und einem desertierten Soldaten. Schriftl.: Sabine Beate Reustle. Ubstadt-Weiher: verlag regional-kultur 2012 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs/Stadt Winnenden Bd. 13), 256 S., zahlr. Abb.

Im Mittelpunkt des 13. Bandes von „Winnenden – Gestern und heute“ steht die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Winnenden. Ähnlich wie Backnang hatte auch Winnenden zu keiner Zeit eine größere jüdische Gemeinde. Trotzdem lassen sich, wie Helen Feuerbacher darlegt, einzelne jüdische Spuren in Winnenden bereits fürs Mittelalter finden. Von 1841 bis 1912 lebten dann zwischen vier und zwölf jüdische Personen in Winnenden, darunter die Viehhändlerfamilien Thalheimer und Kaufmann, deren Geschichte Sabine Reustle, Eva Schwanitz und Theodor Bergmann näher beleuchten. Feuerbacher beschreibt in biografischen Skizzen auch das Schicksal der in Winnenden und den heutigen Teilorten lebenden jüdischen Menschen während des „Dritten Reichs“, von denen einige ermordet wurden, andere den Holocaust überlebten. Ein besonderes Kapitel ist den jüdischen Patienten in der Heilanstalt Winnental gewidmet: Von den hier porträtierten elf jüdischen Patienten starb einer bereits 1934, neun wurden 1940 im Rahmen der „Euthanasie“-Morde in die Tötungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb verlegt und dort vergast. Ein Patient starb 1942 im KZ Theresienstadt.

In einer langjährigen und mühsamen Arbeit hat Dieter Walker die „Inventuren und Teilungen“ von Birkmannsweiler ausgewertet und als Ergebnis den Güterbesitz in dem heutigen Winnender Teilort im 18. und 19. Jahrhundert zusammen-

gestellt. Walker liefert damit eine Pionierarbeit für unsere Gegend, die hoffentlich noch einige Nachahmer finden wird. Ebenfalls mit Birkmannsweiler beschäftigt sich Hans Kuhnle: Er beschreibt die Postgeschichte des Orts von 1864 bis heute und damit auch die Entwicklung vom eigenen Postamt zur Post-Service-Stelle.

Das Schicksal des „Wehrkraftzersetzers“ Karl Auchter beleuchtet Hans-Peter Klausch. Auchter wurde am 30. Juni 1943 „wegen Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt, weil er sich im Frühsommer 1943 auf dem Truppenübungsplatz in Münsingen negativ zur militärischen Lage geäußert hatte. Einen knappen Monat später sollte seine Hinrichtung im Lichthof des Stuttgarter Justizgebäudes vollzogen werden. Dort stand er schon in der Reihe zur Hinrichtung bereit und wurde dann nur wenige Minuten vor der Enthauptung von der Guillotine weggeholt. Der Grund dafür ist bis heute nicht ganz klar. Fest steht jedenfalls, dass Auchter einen Schock erlitt und wenig später ins Reservelazarett Winnenden eingeliefert wurde. Am 8. November 1943 wurde das Todesurteil in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Auchter kam anschließend in verschiedene Zuchthäuser und überlebte glücklicherweise den Krieg. Im Jahr 1950 stellte er einen Antrag auf Wiedergutmachung, der jedoch abgelehnt wurde. Auchter starb im Jahr 1990 in seinem Heimatort Salach bei Göppingen im Alter von 82 Jahren – rund acht Jahre bevor der Deutsche Bundestag die Verurteilungen wegen Wehrkraftzersetzung während des „Dritten Reichs“ zum „entschädigungswürdigen Unrecht“ erklärte. Hans Kuhnle rundet den wiederum gelungenen 13. Band von „Winnenden – Gestern und heute“ mit der Winnender Chronik der Jahre 2008 und 2009 ab.

Bernhard Trefz